

NATUR IN TRANSFORMATIONEN

Bemerkungen zur Performance am 16/17. 3. 1990 in Bensberg-Frankenforst von Marion von Hoensbroech.

Vor einiger Zeit schlug ich Ati Gallwitz eine Ausstellung in unserem Hause vor. Aber sie wollte keine normale Ausstellung. Die Sammlung auf die Bilder lasse sich durch Improvisationen auf einem Instrument verstärken. Eine Stunde später lief mir bereits Godfrid Haberer über den Weg, von dem ich wußte, daß er ausgezeichnet improvisiert. Die beiden lernten sich kennen. Godfrid fühlte sich sehr von ihren Bildern angesprochen, aber unsere große Verblüffung kam erst, als Godfrid plötzlich das Gedicht "geschälte Baumstämme" aus der Tasche zog und wir auf Atis Plastik aus Baumstämmen schauten. Jeder hatte auf seine Weise in in seinem Medium die Erfahrung mit diesem Stück Natur umgesetzt. Kongruent und doch völlig verschieden!

Der nächste Schritt war dann hier im Haus, wo wir zum ersten Mal die Töne von Klavier und Flöte dazu hörten, die nun ihrerseits nicht von einem unmittelbaren Naturerlebnis ausgingen, sondern vermittelt durch Plastiken und Bilder. Hinzu kam ein Garten, der durch ein Glaswand getrennt als Teil des Wohnraums konzipiert ist, und auch wiederum eine Kunstform der Natur ist, als "Bühne" für die Plastiken.

Die Idee, nun auch noch die menschliche Stimme zur Improvisation dazuzunehmen, bot sich an, da Gerda Haberer als Sängerin viel mit ihrem Mann improvisiert hat: Ist es der Schrei der Natur oder die Empfindung des Menschen in der Natur? oder - kann man es gar nicht trennen? Ist nicht jede Farbe, jedes Blatt auf Atis Bildern menschliche Empfindung? Die Stimme bricht aus dem Kunstlied aus wie die Bilder, die in zarten Strichen fein und und großer Perfektion der Natur nachgezeichnet sind, ausbrechen in Farbe und Geste.

Nun waren es schon 4 Mitgestaltende. Die Fünf ergab sich von selbst und fast auch der Mensch, der sich wunderbar dafür eignete: Die Kunst, Kunst vorzutragen. Klaus Eckert brachte beim Lesen der Gedichte von Godfrid dieses reife Vibrato, das einen so unmittelbar anrührt, als entstünden die Gedichte in diesem Augenblick in einem selber. Kunst scheint mir das Element zu sein, das uns am spielendsten verhilft, den inneren Zusammenhang von allem zu erfahren.

Verblüffend aber auch, hier viele Künste nebeneinander ganz für sich und doch auf einander bezogen zu erleben. Man kann ein Bild anschauen und gleichzeitig ein Gedicht hören oder Musik: nebeneinander, jedes ein Ganzes für sich, jedes aber auch das andere zu Blühen bringend.

So entstand das Thema: NATUR IN TRANSFORMATIONEN. Etwas unsicher, ob der Begriff paßt, fragten wir die Tochter von Haberers, was sie unter Transformation verstehe. Antwort: Übersetzen in eine andere Ebene. Das traf es genau. Wir übersetzten Erfahrung von "Natur" in die verschiedenen Ebenen der Kunst, bzw. spiegelten das, was durch die eine Kunstform überkam, auch wider in anderen Kunstformen.

So wird noch einmal etwas geöffnet, was in Atis Bildern allein schon vorhanden ist. Zu einem ihrer Bilder sagte sie gestern: "Wie kann man nicht davon berührt sein, dass die Welt auseinanderfällt"?

Durch die Harmonie der Bilder zittert das Chaos, oft nicht sichtbar, nur als Möglichkeit. Atis Bilder wollen wachrütteln nicht durch Depression und Schrei, sondern durch Schönheit, deren Tiefgründigkeit sich erst dem zweiten und dritten Hinschauen öffnet.

Jetzt verstehe ich auch, daß sie keine normale Ausstellung wollte.

Dieses Gedicht von Baudelaire schrieb sie in ihr Tagebuch:

La Nature est un temple ou de vivants piliers laissent parfois sortir de confuses paroles. L'homme y passe a travers des forets de symboles qui l'observent avec des regard familiers.

Von dem Riß in unserem Herzen, den die Natur oft in uns auslöst, wußte Baudelaire noch nichts. Sein Tempel hatte keinen Riß. In den Veröffentlichungen zur Naturästhetik las ich überall das Bedauern, die Natur habe nicht mehr die Lyrik und Spannung, mit denen sie die Persönlichkeiten des 18. und 19. Jahrhunderts erfüllte. Sie habe ihr "Geheimnis" verloren. Aber kann man das nicht auch anders sehen? Ist der Riss, den sie in uns verursacht, vielleicht ein Weg, der tiefer geht?

Nicht Verzweiflungsschreie, sondern die Erfahrung dieser lebendigen Schönheit, die uns umgibt. Die Zuwendung zu ihr nicht in empfindsamer Selbstbespiegelung des 19. Jahrhunderts, (aus der auch ein Baudelaire schon ausstieg), sondern in sorgender Liebe zu ihr?

(Die Aufführung fand im Dunkeln statt. Das Publikum saß in der Mitte am Boden. Links des Gartens begann die Improvisation. Nach etwa 3 Minuten blitzte ein Punktstrahler im Garten auf, der die erste Plastik zögernd suchte. Dann reihten sich in unregelmäßiger Folge Gedichte und Musik aneinander und folgten dem Licht und verharrten bei den Bildern, bis sich die Zuschauer einmal gedreht hatten.